Serie Smart Cities, Teil 4

Bürger als Gestalter

[30.07.2026] Aus zahlreichen Praxisprojekten hat das Fraunhofer-Institut IESE zentrale Erkenntnisse gewonnen, wie eine gute Bürgerbeteiligung gestaltet sein sollte. Ein Erfolgsfaktor: Digitale Angebote sollten mit Vor-Ort-Formaten kombiniert werden.

Bürgerbeteiligung ist ein Kern demokratischer Kommunalentwicklung. Doch klassische Formate erreichen oft nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. Digitale Werkzeuge eröffnen neue Möglichkeiten, andere Zielgruppen anzusprechen: etwa jüngere Menschen, Berufstätige oder Personen mit eingeschränkter Mobilität. Sie erlauben eine höhere Varianz der Beteiligung, unterschiedliche Beteiligungstiefen sowie eine zeit- und ortsunabhängige Mitwirkung rund um die Uhr. Digitale Beteiligung ersetzt die analoge Beteiligung aber nicht, sie erweitert sie. Erst im Zusammenspiel beider Formate kann breite, inklusive und zeitgemäße Bürgerbeteiligung gelingen.

Voraussetzung für Teilhabe ist, dass Angebote erreichbar sind. Barrierefreie Websites, leicht verständliche Informationen, analoge Alternativen sowie öffentliche Zugänge, etwa in Bibliotheken oder Bürgerbüros, ermöglichen eine breite Nutzung. Beteiligung gelingt zudem nur dann, wenn Menschen sich befähigt fühlen. Breit aufgestellte Unterstützungsangebote wie Workshops oder persönliche Ansprechpersonen sind daher zentral. Je mehr diese in bestehende Strukturen, zum Beispiel im Ehrenamt, eingebettet sind, desto wirksamer sind sie. Nicht zuletzt bedeutet echte Teilhabe Einfluss. Die Bürgerinnen und Bürger sollen nicht nur informiert, sondern aktiv an der Entwicklung von Lösungen beteiligt sein: durch Ideeneinbringung, Diskussionen und gemeinsame Entscheidungsprozesse.

Was es für digitale Partizipation braucht

Das Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE hat in zahlreichen Projekten umfangreiche Praxiserfahrungen gesammelt und seine fachliche Expertise in der Bürgerbeteiligung eingebracht. Daraus lassen sich zentrale Erkenntnisse zur digitalen Partizipation ableiten. So braucht es dafür in der Verwaltung eine offene Kultur, damit vielfältige Perspektiven einfließen können. Richtig umgesetzt führt digitale Beteiligung zu besseren Entscheidungen, höherer Akzeptanz und frühzeitigem Erkennen von Konfliktpotenzialen.

Gleichzeitig ist digitale Beteiligung mit zusätzlichem organisatorischem Aufwand verbunden: Prozesse müssen angepasst, Zuständigkeiten klar definiert und Mitarbeitende entsprechend qualifiziert werden. Entscheidend ist zudem, dass die Kommune Beteiligung inhaltlich verbindlich gestaltet. Für die Bürger muss transparent sein, welche Mitwirkungsspielräume tatsächlich bestehen und ob die Beteiligung konsultativ oder mitentscheidend angelegt ist. Zentrale Erfolgsfaktoren für digitale Beteiligung sind daher klare Verantwortlichkeiten, realistisch abgegrenzte Beteiligungsrahmen, praxisnahe Qualifizierungsangebote sowie die dauerhafte Verankerung digitaler Beteiligung in den Fachbereichen.

Wirksam wird digitale Beteiligung, wenn sie mit Vor-Ort-Formaten kombiniert und zielgruppengerecht kommuniziert wird. Das gelingt durch eine gezielte Ansprache verschiedener Gruppen über passende Kanäle, durch Kooperationen mit lokalen Akteuren und durch niedrigschwellige Angebote wie

kartenbasierte Rückmeldungen oder kurze Online-Umfragen. Entscheidend für Motivation und Vertrauen sind alltagsnahe Themen sowie sichtbare Ergebnisse: transparente Rückmeldeschleifen, die nachvollziehbar machen, wie digitale Beiträge im Gesamtprozess und in Entscheidungen einfließen.

Was sich in der Praxis bewährt hat

Zu den digitalen Beteiligungsplattformen, mobilen Anwendungen und Methoden, die sich in der Praxis bereits bewährt haben, zählt zum Beispiel die Plattform Consul (wir berichteten). Über diese kann die Bürgerschaft Ideen einbringen, an Diskussionen teilnehmen und Feedback zu lokalen Projekten geben. Das fördert nicht nur die Transparenz und das Vertrauen in die Politik, sondern stärkt auch das Demokratieverständnis und ermöglicht es der Bevölkerung, ihre Bedarfe und Interessen einzubringen. Über das digitale Partizipationssystem DIPAS (wir berichteten) können die Bürger an städtischen Planungsverfahren beteiligt werden – datenschutzkonform, geobasiert und medienbruchfrei. Über digitale Karten, Luftbilder und 3D-Modelle können sie ein genau lokalisiertes Feedback zu verschiedenen Projekten mit Raumbezug geben, beispielsweise städtebauliche Planungen, Verkehrskonzepte oder Klimastrategien. So wird eine informierte Diskussion zwischen Fachleuten und Laien erleichtert.

#INFO#

Auch über verschiedene City-Apps können Hinweise aus der Bevölkerung gesammelt werden und fließen in Verwaltungsprozesse ein. Living Labs wiederum sind praxisnahe Innovationsansätze, bei denen neue Ideen, Technologien oder Dienstleistungen gemeinsam mit den Nutzenden unter realen Bedingungen entwickelt und getestet werden. Im Mittelpunkt steht die enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren. Digitale Bürgerräte schließlich sind ein Instrument der demokratischen Beteiligung, bei dem zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger – repräsentativ für die Bevölkerung – online zusammenkommen, um politische oder gesellschaftliche Themen zu diskutieren und Empfehlungen zu erarbeiten.

Hybride Formate und integrierte Plattformen

Digitale Teilhabe ist kein Selbstzweck, sondern ein zentrales Werkzeug, um Bürgerbeteiligung wirksamer und inklusiver zu gestalten. Die Projekterfahrungen des Fraunhofer IESE zeigen, dass insbesondere hybride Beteiligungsformate neue Zielgruppen erreichen und Beteiligungsprozesse qualitativ stärken.

Aus Sicht des Fraunhofer IESE wird sich Bürgerbeteiligung technologisch weiter in Richtung integrierter Plattformen, modularer Beteiligungswerkzeuge und intelligenter Auswertung entwickeln. Digitale Lösungen werden stärker in bestehende Verwaltungsprozesse eingebettet und unterstützen Kommunen dabei, Rückmeldungen strukturiert, transparent und nachvollziehbar aufzubereiten. Perspektivisch gewinnen datengetriebene Ansätze – etwa zur Auswertung großer Beteiligungsrückläufe oder zur Unterstützung der Moderation – ebenso an Bedeutung wie Anforderungen an Barrierefreiheit, Datenschutz und Interoperabilität. Das Fraunhofer IESE begleitet Kommunen auf diesem Weg mit methodischer, technologischer und wissenschaftlicher Expertise, um Beteiligung zukunftsfähig, skalierbar und praxisnah zu gestalten.

()

https://toolset.deutschlanddigital.org

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe Juli 2026 von Kommune21 im Schwerpunkt E-Partizipation erschienen.

Hier können Sie ein Exemplar bestellen oder die Zeitschrift abonnieren.
Hier kommen Sie zu Teil 3 der Serie Smart Cities

Stichwörter: E-Partizipation, Bürgerbeteiligung, Fraunhofer IESE